

Rede zur Verleihung des Volksbühnenpreises 2025

Verehrter Olaf Kröck, lieber Stefan Körzell, liebe Partner und anwesende MitgliederInnen der Jury, liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Volksbühnen, verehrte Preisträgerin Sunan Gu, meine Damen und Herren,

der neue Volksbühnenpreis wird heute zum ersten Mal verliehen und es ist für uns ein denkwürdiger Tag, denn wir legen damit einen Teil unserer Wurzeln frei.

„Die Kunst solle sich erheben, statt dass sie in den Rinnstein niedersteigt“ meinte der deutsche Kaiser und kündigte nach der Premiere von Gerhardt Hauptmanns: „Die Weber“ 1894 seine Loge im Deutschen Theater in Berlin. Gemeint war die Darstellung von Lohnarbeitern auf der Bühne, die auch noch wagten sich gegen ihre Ausbeuter zur Wehr zu setzen.

Seit 1851 verlangte die preußische Theaterverordnung vorzeitige Vorlage eines Theaterbuches zur Genehmigung. Verstöße der Vorlagepflicht oder aber das spätere Abweichen von der genehmigten Vorlage während der Aufführung wurde mit Geldstrafen oder gar mit dem Entzug der Konzession bestraft. Begründung: Abwenden möglicher Gefahren und die Aufrechterhaltung von Sitte und Ordnung.

Im geschlossenen Rahmen war mehr möglich und so gründete sich 1890 unter der Überschrift: „Die Kunst dem Volke“ der erste Volksbühnenverein in Berlin und wurde sehr schnell zur ersten kulturpolitischen Massenbewegung innerhalb der Arbeiterschaft. Fortan fanden in den

vereinsoffenen Vorstellungen Aufführungen der damaligen sozialkritischen Bühnenautoren statt, stellvertretend sei Ibsens: „Die Stützen der Gesellschaft“ genannt. Gerhardt Hauptmann war einer der Autoren, der eng mit der Bewegung verbunden war und die Berliner Volksbühne mit aufbaute u.v.m. Die Unterstützung von zeitgenössischen Autoren für die Bühne war also seit Anbeginn ein Ansinnen unserer Vereine und natürlich die Zugänglichkeit auch finanziell nicht so potenter Bevölkerungsgruppen zu den Angeboten von Kunst und Kultur.

Schnell breitete sich die Bewegung im Reichsgebiet aus, so zum Beispiel eine Gründung 1905 in Bielefeld, wo reiche Patrizier der Stadt einen neuen Theaterbau schenken wollten und die Volksbühne sich aus dem Anlass bildete, um von Anfang an sicherzustellen, dass auch die Arbeiterklasse Zugang zu diesem Theater erhielt. Der 1. Weltkrieg stoppte zwangsweise die Ausbreitung der Volksbühnen, die aber in den Jahren zwischen den beiden Kriegen dann eine Blütezeit erlebten. In Berlin wurde Theatergeschichte geschrieben mit Namen wie Max Reinhardt oder Erwin Piscator, der 1925 zum Leiter der Vereinseigenen Bühne wurde. Im ganzen Reich kam es zu Gründungen, sodass wir in den letzten Jahren zahlreiche Jubiläum feiern konnten und die Volksbühnenvereine zur mitgliederstärksten Besucherorganisation in Deutschland wurden.

Nicht nur dem deutschen Kaiser war dies ein Dorn im Auge, auch die totalitären Staaten in Deutschland des 20. Jahrhunderts bekämpften diesen freien Geist. Die NSDAP

verbot die Volksbühnenvereine und zog deren Vermögen ein, die DDR organisierte alles zentral über staatlich gesteuerte Betriebsgruppe. In Westdeutschland gab es nach 1945 das Anknüpfen an alte Strukturen, die ostdeutschen Bundesländer haben bedauerlicherweise nach 1989 nicht die Kraft dazu aufgebracht, obwohl wir eine interessante und vielfältige Theaterlandschaft vorfinden. Eine rühmliche Ausnahme ist die Volksbühne Chemnitz.

Schon einmal gab es einen Dramatikerpreis der Volksbühnen, von 1953 bis 1996 den nach Gerhardt Hauptmann benannten Preis der Berliner Volksbühne. Zahlreiche namhafte Autoren erhielten ihn, ich möchte nur einige Namen nennen: Martin Walser, Tankred Dorst, Rainer Werner Fassbender, Siegfried Lenz, Peter Turrini u.v.m.

Bedauerlicherweise befindet sich unter dem 33 Preisträgern keine einzige Autorin!

Der Bund Deutscher Volksbühnen hat sich deshalb auf den Weg gemacht an diesen Aspekt unserer Arbeit anzuknüpfen und junge Autorinnen und Autoren zu ermuntern auch für die Bühne zu schreiben. Die breitgefächerte Medienlandschaft verführt zum Schreiben für Film, Funk und Fernsehen, hier ist schneller Geld zu verdienen, schneller Erfolg zu haben. Die Bühne droht ins Abseits zu geraten. Hier sollte der Ansatz liegen, die mittlerweile zahlreichen Studierenden der Ausbildungsinstitute für szenisches Schreiben in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu animieren auch für das Theater zu schreiben.

Das erste Konzeptionsgespräch fand in Berlin mit Prof. John von Düffel statt, der ein guter Ratgeber für die Ausgestaltung und Kontaktperson zu den Ausbildungsstätten ist. Vielen Dank dafür!

Mein Kollege Hans-Werner Heißmann-Gladow verschaffte uns einen Termin beim BGD-Vorstand und wir saßen am Rosenmontag 2023 bei Stefan Körzell in Berlin, um den DGB als Partner und Finanzier zu gewinnen. Es gab zwar kein Geld, aber eine wunderbare Idee: die gewerkschaftsnahen Ruhrfestspiele ins Boot zu nehmen. Und nun ging ein bemerkenswertes Schneeballsystem los: das nächste Gespräch mit Olaf Kröck und seinen Dramaturgen auf Vermittlung von Stefan Körzell fand in Spröckhövel statt, ja sie waren begeistert: Preisverleihung während der Ruhrfestspiele und Einladung des Siegerstückes im Folgejahr. Die Ruhrfestspiele Recklinghausen produzieren aber nicht selber, es bedarf also einer Bühne die mitmacht. Verschiedene Namen und Stadttheater wurden diskutiert. Plötzlich: da gibt es doch gerade zwei junge neue Intendantinnen im Grillo-Theater in Essen: Selen Kara und Christina Zintl, die sollten wir ansprechen. Die örtlichen Kollegen unseres Bundes vom Essener Theaterring, namentlich Alfons Wafner, vermittelte dann ein Treffen mit Selen Kara und der Essener Dramaturgie und auch da: offene Türen: Essen bringt das Siegerstück auf die Bühne. In dem Gespräch dann der Gedanke: ein Theaterverlag als Partner wäre gut. Die Berliner Kollegin Kathrin Schindler stellte den Kontakt zum Suhrkamp Theater Verlag her, auch da offene Ohren und die Bereitschaft mitzutun.

Die geballte Kompetenz der Partner Bund Deutscher Volksbühnen, DGB, Ruhrfestspiele, Grillo-Theater und Suhrkamp Theater Verlag und deren Renommee in der Theaterwelt verschaffte dem neuen Preis sofort ein hohes Ansehen und geschätzte Beachtung!

Nun mussten der ganze Ausschreibungsprozess, das Preisgeld und ein Werkvertrag finanziert werden. Und wie so oft in Projekten der Kulturlandschaft stellte sich die Gemeinwohlorientierung der S- Finanzgruppe als hilfreich heraus. Gemeinsam mit dem Essener Theaterring konnte die Essener Sparkasse gewonnen werden und mit einem gleich hohen Betrag die Sparkassen Kulturstiftung Rheinland. Beiden Förderern von dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Mit Yvonne Büdenhölzer, Christina Zintl, Jan Hein sowie Johanna Sandberg von den Volksbühnen und Jorinde Dröse als freie Regisseurin machte sich eine fachkundige und erfahrene Jury an die Arbeit und traf sich zur Endauswahl am 16. Januar diesen Jahres in Berlin. 92 Einsendungen waren gesichtet worden, eine Zahl, die Erfahrungen vergleichbarer Wettbewerbe deutlich übersteigt! Dennoch war die Jury nach intensiver Diskussion schnell einig über den Text, der den Volksbühnenpreis für Theaterliteratur erhalten sollte: das Stück „Maus, Geld, Gespenst“ von Sunan Gu. Im Laufe dieser Preisverleihung werden Sie den Text und die Preisträgerin noch näher kennenlernen!

Meine verehrten Damen und Herren, ich möchte keine direkten Vergleiche zu den Zuständen im preußischen

Reich des ausgehenden 19. Jahrhunderts ziehen, aber auch heutzutage sehen wir die Anfänge der Einflussnahme konservativer, rechtsnationaler Kräfte auf die Kunst- und Wissenschaftsfreiheit. Die Meldungen aus den Vereinigten Staaten lassen aufhorchen, ebenso die Sympathisanten dieser Politik in Europa und wenn ein Stadtrat, wie neulich in Heidelberg geschehen, in einer Diskussion über massive Budgetkürzungen beim Theater sich zu dem Ausspruch hinreißen lässt: Netflix ist doch auch ganz schön, dann hat man berechtigte Sorge um das zukünftige Niveau solcher Debatten.

Die Streamingdienste suchen den Konsumenten, der mit packenden Geschichten, möglichst in Serienform, bei der Stange gehalten wird. Noch eine Folge und noch eine und dann wankt man ermattet spät abends ins Bett.

Das Theater war von alters her ein Ort dynamischer Kommunikation und unmittelbarer Begegnung – mit dem Unbekannten und mit sich selbst, mit dem Schönen und dem Verstörenden, mit Visionen und Ängsten, mit der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Hier werden Themen verhandelt im direkten Austausch zwischen Zuschauern und Akteuren auf der Bühne. Ein zutiefst demokratischer und zuweilen emotionaler Vorgang, der zur Reflexion im anschließenden Gespräch taugt. Natürlich auch ein Ort der kritischen Töne gegenüber gesellschaftlichen oder auch politischen Fehlentwicklungen und Streitfragen. Genau dieses Können des Theaters und der Kunst führt zur Verunsicherung und Regulationsbestrebungen bei Autokraten. Die Volksbühnen

hatten vom Gründungstag an das Bestreben diesen Ort der Gemeinschaft, der Diskussion und Reflexion für alle Schichten zu erhalten und Partizipation für alle zu ermöglichen. Der Slogan „Kultur für alle“ stammt hier her und hatte in den 1970er Jahren eine bemerkenswerte Renaissance.

Demokratie und Theater sind gleichzeitig entstanden. Sie gehen gleichzeitig zu Grunde, wenn sie nicht geschützt und gefördert werden. Für diesen Ort der Theaterbühne neue, zeitgenössische Texte zu finden ist das Anliegen des Volksbühnenpreises. Vielen Dank an alle, die dabei mitwirken!

von Prof. Hans-Georg Bögner, Vorsitzender des BdV